



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Das Ende - Die Reaktion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

gab sich auf Betreiben Schwarzenbergs dazu her, im Dienste Rußlands, Englands, Frankreichs und Schwedens, die sich zu Dänemarks Gunsten verbündet hatten, von der Regierung der unbefiegten Elbherzogtümer zu fordern, daß sie sich unterwerfe; im Falle des Ungehorsams sollte sie durch österreichische Truppen dazu gezwungen werden.

Alle Scham, alles Ehrgefühl war dem Bunde verloren gegangen, und wir begreifen die Verachtung, die ihm die Aufrechten im Volke zeigten.

Nun hatte Friedrich Wilhelm in Olmütz zugestehen müssen, daß die Österreicher — 20000 Mann, wie zum besondern Hohn unter dem kroatischen General Legeditsch — in Holstein einrückten: damit war das Schicksal der armen Lande besiegelt und sie mußten sich unterwerfen (Januar 1851); ein volles Jahr blieben die Österreicher dort, dann übergaben sie die Herzogtümer im Februar 1852 den Dänen, nachdem diese versprochen hatten, deren Rechte zu achten.

Das besorgten die durch die Unterstützung der Großmächte, die Haltlosigkeit Preußens und den glatten Volksverrat des Bundes zu Siegern gewordenen Dänen in besonderer Weise, die wiederum ein Hohn auf alles Recht war: sie verhängten besonders über das arme Nordschleswig eine harte Gewaltherrschaft und übten Rache an allen, die sich zum Deutschtum bekannten.

Als habe das deutsche Volk noch nicht der Schmach genug erfahren, wurde diese Angelegenheit, die doch niemanden sonst etwas anging, wie Dänemark und das Haus Glücksburg einerseits, und Schleswig-Holstein mit Augustenburg, sowie den deutschen Bund andererseits, einer Versammlung von Diplomaten Englands, Frankreichs, Rußlands, Schwedens, Österreichs und Preußens unterbreitet, die im Frühjahr 1852 in London tagte; ihr Ergebnis war das Londoner Protokoll, durch das, dem Rechte zuwider, der Anspruch der Glücksburger auch für die Elbherzogtümer anerkannt wurde — freilich mit der Bestimmung, daß beide nicht in Dänemark förmlich einverleibt werden dürften, sondern nur bei weiterhin getrennter Regierung denselben Herrscher haben sollten (Personal-Union).

Damit war Schleswig-Holstein den Dänen ausgeliefert; wie sie sich nicht um ihr Versprechen an Österreich gekümmert hatten, so verletzten sie jetzt auch ungestraft das Londoner Protokoll.

Harte Tage kamen für das verratene Land — aber kein deutscher Staat rührte den Finger.

Das Ende — die Reaktion.

So lief die anfangs siegreiche deutsche Volksbewegung des März 1848 in eine schmachliche Niederlage aus, der ein edler deutscher Stamm geopfert wurde.

Das große Frankfurter Parlament und das Erfurter Parlament hatten

umsonst getagt; kein Reich war erstanden, nicht einmal die Union; Preußen gedemütigt; Österreich Sieger, und mit ihm die Mächte der Reaktion, verkörpert im neuen Bundestag.

Ein letzter Rest der schönen, hoffnungsvollen Zeit war noch übrig geblieben, die paar Schiffe der deutschen Flotte, mit der Bromme sich so wacker auf der See gezeigt hatte; auch diese Erinnerung an den deutschen Volksfrühling sollte beseitigt werden, deshalb ließ der Bundestag sie durch Hannibal Fischer öffentlich meistbietend versteigern.

Eine Schmach für alle Deutschen!

Eine schlimme traurige Zeit für alle Aufrechten, Ehrliebenden. Es kamen die Tage der Reaktion in Preußen, wie sie in Österreich vorher schon begonnen hatten; dem argen Beispiel folgten Hessen-Darmstadt, Nassau, Mecklenburg, Sachsen und Hannover. Schwer lastete der Druck der Polizei auf dem öffentlichen und geistigen Leben; es waren dumpfe, freudlose Jahre. Nur in Bayern, Württemberg und Baden wußte das Volk seine Rechte zu wahren und hatte das Glück, Herrscher zu haben, die die beschworenen Verfassungen achteten. So wurden von neuem die Grenzen zwischen Nord- und Süddeutschland vertieft. Während Österreich seine Großmachtpolitik weiter vertrat, verzichtete Preußen eigentlich auf jede tätige äußere Politik; es war, als sei jeder Wille zur Lebensbetätigung aus diesem Staate des vierten Friedrich Wilhelm geschwunden. In allem schielte er ängstlich und unselbständig nach Rußland und Österreich.

Nach Schwarzenbergs Tode (1852) ging die Führung in der großen Politik von Österreich auf den französischen Kaiser Napoleon III. über, der auch bald in ein vertrautes Verhältnis zu England trat, wo seit 1837 Königin Viktoria herrschte; es entstand das Einvernehmen der „Westmächte“, die sich den Anschein gaben, den „reaktionären“ Ostmächten gegenüber die Politik der Freiheit zu vertreten, in Wahrheit aber nur ihren eigenen Vorteil im Auge hatten. Der Krimkrieg, den sie aus hier nicht zu erörterndem Anlaß im Bunde mit der Türkei und Sardinien gegen Rußland führten, endete mit der Niederlage dieses Staates; damit war Rußlands Vormachtstellung im Osten wenn auch nicht beseitigt, so doch geschwächt, und Napoleon III. sah sich zum maßgebenden Manne Europas erhoben.

In Preußen wurde trotz der üblen Erfahrungen, die man in Olmütz durch den nichtkriegsfertigen Zustand des Heeres gemacht hatte, nicht einmal für das Heer wirklich gesorgt; nach Zahl und Ausrüstung, Führung und Bildung kam es herab, und mit schwerer Sorge sah des Königs Bruder, der geistesklare, tüchtige, nüchterne Prinz Wilhelm von Preußen diese Säule des Staates erschüttert. Er hatte mit Ingrimms und bebendem Zorn zuschauen müssen, wie sein Bruder von Niederlage zu Niederlage schritt; er war aber dem Könige gegenüber ohne Einfluß.

Noch einmal mußte Preußen das Leid einer solchen durchmachen, als im Jahre 1856 in dem preußischen Neuenburg an der schweizerisch-französischen Grenze die Führer der königstreuen Partei von den am Ruder befindlichen Radikalen in einen Hochverratsprozeß verwickelt und verurteilt wurden. Der König wollte Gewalt anwenden und Truppen nach diesem fernen Außenposten schicken; Napoleon III. mischte sich ein, und es begannen langwierige und unerfreuliche Verhandlungen, die damit endeten, daß Preußen im Mai 1857 auf Neuenburg ohne irgend welche Entschädigung verzichtete.

Im Juli desselben Jahres traf den König ein Schlaganfall, der sich wiederholte; so mußte Prinz Wilhelm zuerst mit der Stellvertretung beauftragt werden, und dann, als sich beim König die Anzeichen der Gehirnerweichung bemerkbar machten, der Verfassung gemäß als nächster am Throne die Regentschaft übernehmen (7. Oktober 1858).

Der neue Herr fand eine üble Erbschaft: denn es war kein Zweifel, daß Preußen seit 1848 überall ohne Schwertstreich zurückgewichen war und an Achtung und Ehre schwere Einbuße erlitten hatte.

König Wilhelm I.

Die erste Tat des Regenten war die Entlassung des reaktionären Ministeriums Manteuffel und die Berufung eines liberalen unter dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern; Preußen atmete auf und blickte voll Vertrauen auf den neuen Lenker seiner Geschicke.

Der verdiente auch solches Vertrauen.

Prinz Wilhelm war ganz anders als sein königlicher Bruder geartet: ein Mann strenger Pflichterfüllung, durch und durch Soldat, ohne den Flug hoher Gedanken, aber mit einem guten, den Dingen auf den Grund gehenden Verstande begabt, erfüllt von fester Staatsgesinnung und von Stolz auf sein Preußen; weder konservativer, noch liberaler Parteimann, aber entschlossen, die bestehende Verfassung zu achten; fromm ohne Grömmerei; leutselig, ohne Sucht nach Volkstümlichkeit; von seiner Stellung durchdrungen, aber ohne Hoffart und Eitelkeit.

Das war der Nachfolger Friedrich Wilhelms IV. — kein Genie, keine hinreißende Persönlichkeit, aber ein Mann, der der Welt den Beweis lieferte, daß ein zum Throne Berufener seinem Volke keinen größeren Dienst leisten kann, als wenn er dem Genie freie Bahn macht und es neidlos wirken läßt. Der höchste Ruhm Wilhelms sollte werden, daß er Männer wie Roon und Moltke dauernd festhielt, die ihm beide an Willen, Geist und Tatkraft überlegen waren, vor allem aber, daß er die weltgeschichtliche Größe Bismarcks neben sich wachsen sah, ohne der Krankheit der Könige zu verfallen, der Eifersucht, der Furcht, durch den Ruhm des Ratgebers in den Schatten gestellt zu werden.